

Neue Hoffnung für Israel-Austausch

Mo. **MONTAGS-INTERVIEW**

FLensburg Von Dienstag bis Sonntag war Karin Prien mit einer Delegation in Israel. Was das mit Flensburg zu tun hat, weiß Jan-Christian Schwarz. Der 46-jährige Deutsch- und Geschichtslehrer am Alten Gymnasium hat vor elf Jahren mit seiner Kollegin Jane Peters diesen Schulaustausch mit der Yigal Alon High School in Rischon LeZion initiiert – den ersten und einzigen dieser Art in Schleswig-Holstein. Die Flensburger Gymnasiasten waren drei Mal im Nahen Osten (zuletzt 2014), die Israelis zweimal an der Förde (zuletzt 2015). Seither schwächelt die Partnerschaft. Im Interview mit Redakteurin Antje Walther, die 2009 die erste Reise begleitet hat, erklärt Lehrer Schwarz, warum beide Seiten auf die Wiederbelebung des Austauschs hoffen:

Die Bildungsministerin Karin Prien war in Israel. Warum waren Sie nicht dabei?

(lacht) Ich wäre natürlich wahnsinnig gern dabei gewesen. Das ist unabhängig von uns entstanden. Die Ministerin hat für ihre Reise nachgefragt, wie sieht es mit Kontakten von Schulen in Schleswig-Holstein nach Israel aus? Und wenn wir schon da sind, dann können wir mit unserer Delegation diese Schulen auch besuchen. Dann mussten wir der Ministerin aber mitteilen, da gibt es gerade ein paar Schwierigkeiten.

„Diese persönlichen Kontakte bringen mehr bringen als alles andere.“

Die Schule in Israel kann nicht mehr so, wie sie möchte. Da kam dann – und das hat mich wirklich sehr gefreut – sofort die Initiative aus dem Ministerium: Wenn wir da sind, fahren wir vorbei und fragen nach. Das heißt, die Ministerin ist mit ihrem Einsatz, ihrer Autorität, ihrer Überzeugungskraft für uns in Israel gewesen.

Es sollte am Donnerstag eine Videokonferenz mit dem Alten Gymnasium geben...

Die hat nicht so stattgefunden. Aber wir haben per Whatsapp in Kontakt gestanden – der Pressesprecher der Ministerin und wir in der Schule.

Hat die Ministerin schon Einblick gegeben und konkret gesagt, was sie für den Schulaustausch tun kann?

Konkret und eine große Freude war erstmal, dass der Austausch mit uns in der Schule in Israel noch sehr präsent ist. Die Schule hatte für den Besuch der Ministerin ehemalige Schüler und ehemalige Kolleginnen eingeladen, die an dem Austausch beteiligt gewesen sind. Ich habe dann – noch inoffiziell – die Auskunft bekommen, dass sich



Große Bühne für die Schüler aus Flensburg und ihre Partner der Yigal Alon High in Rischon LeZion.

FOTOS: PRIVAT

die Schulleiterin mit mir in Verbindung setzen wird, weil sie nächstes Jahr diesen Schulaustausch wieder anstoßen will.

Haben denn Personen gewechselt oder was war zuletzt das Problem?

Der Austausch existiert im Kern seit 2008. Seitdem hat die Schulleitung einmal gewechselt; das heißt, es ist schon mal ein Projekt, das von einem Schulleiter an den nächsten übergeben wurde. Und die jetzige Schulleiterin hat das auch mit viel Energie betrieben. Nur, das gilt für beide Seiten: So ein Austausch ist ein Riesen-Kraftaufwand, was die Arbeitszeit angeht und vor allem, was das Finanzielle angeht. So ein Besuch einer Gruppe bei der anderen, wenn Du das Programm gestaltest, kostet mal locker etliche Tausend Euro. Die musst Du haben – das ist den Israelis zum Schluss nicht mehr leicht gefallen. Und das fällt auch uns nicht leicht. Wir sind wahnsinnig toll unterstützt worden von privaten Spendern, die Stadt hat die Schirmherrschaft übernommen, das hat uns Türen geöffnet. Auch wir stehen jetzt wieder vor der Frage: Wenn der Israel-Austausch anläuft – wie kommen wir an das Geld ran, das wir dafür brauchen?

Warum ist es Ihnen und den Israelis so wichtig, das wieder auf die Beine zu stellen?

Da gibt es erst einmal den ganz großen politischen Kontext: das Thema Antisemitismus. Auch Rechtsruck in Europa ist ein Thema, das ganz oben auf der Tagesordnung ist. Und wir haben gemerkt, dass diese persönlichen Kontakte, wenn wir junge Deutsche mit jungen Israelis zusammenbringen, dass die mehr bringen als alles andere. Zu sehen, da sind Leute, die sind genauso wie wir, das sind unsere Freunde – das ist einfach wahnsinnig wertvoll. Ohne Position beziehen zu wollen: Auch im Nahost-Konflikt ist es ja so, dass da manchmal die Multiperspektivität fehlt. Und

dass so ein Austausch nochmal ganz andere Perspektiven eröffnet. Das zeigt unser Besuch eines palästinensischen Flüchtlingslagers in der Westbank während der ersten Reise 2009 – da waren Sie selber mit. Und dann steht unser Austausch in Flensburg in einer längeren Tradition, weil es früher diese Städtepartnerschaft Flensburg – Aschdot gegeben hat. So bin ich das erste Mal nach Israel gekommen. Deshalb liegt mir das sehr am Herzen, weil das für mich eine einschneidende Erfahrung war – mit 19 in Israel zu sein und dieses unglaublich spannende Land kennen zu lernen. Ich bin sieben, acht Mal in Israel gewesen und bestimmt nicht das letzte Mal...

Die Flensburger waren zuletzt 2014 in Israel, israelische Schüler im Jahr 2015...

Man kann es nicht jedes Jahr stemmen, sondern im Drei-Jahres- oder Vier-Jahres-Abstand. Wir bereiten das teilweise über Jahre vor, damit die Reise auf fruchtbaren Boden fällt und nicht einfach nur eine Reise ist. Irgendwann haben wir von der israelischen Seite bedeutet bekommen, wir schaffen das nicht mehr. Es gibt allerdings tolle Geschichten: Yogi Reppmann (Anm. d. Red.: bestens vernetzter Flensburger Historiker, der in Minnesota lebt) hat mir einen Kontakt vermittelt zur ehemaligen Präsidentin des Leo-Baeck-Instituts New York (Anm. d. Red.: Forschungseinrichtung für die Geschichte und Kultur des deutschsprachigen Judentums), Carol Kahn Strauss. Sie hat sofort gesagt, was für ein tolles Projekt. Es polarisiert ja auch. Sie hat mir sofort die private Email-Adresse des israelischen Botschafters gegeben und gesagt: Der wird auf jeden Fall tätig werden für euch. Und das war auch so. Eine Mitarbeiterin hat sofort Kontakt zu uns aufgenommen und auch gefragt, was sie für uns tun kann. Die Unterstützung aus dem Ministerium ist beeindruckend. Es ist ein gutes Gefühl zu

sehen, dass man für so tolle Themen eine gute Lobby hat.

Wie können Sie diesen Rückenwind ummünzen in den nächsten Austausch und wie würde der aussehen?

Das müssen wir jetzt absprechen. Das ist eine weitere Schwierigkeit – allein die Zeitpläne zu synchronisieren. Die Israelis sind nur drei Jahre in der High School, das heißt, man kann nicht zu viel Zeit verstreichen lassen. Da ist das Entscheidende jetzt der persönliche Kontakt. Und wir hoffen natürlich, dass wir weiterhin die Unterstützung der Stadt haben.

Wie sieht das Ganze inhaltlich aus? Haben sich Prioritäten geändert? Wird das Programm vor zehn Jahren beim nächsten Mal dasselbe sein?

Ich würde gern beibehalten, dass wir die Israelis in Berlin begrüßen. Bei uns gehört unbedingt der Besuch in Bergen-Bel-

sen dazu. Dann haben wir ihnen unser Grenzland gezeigt, um ihnen einen Eindruck vermitteln zu können, wie Grenze auch organisiert werden kann und das Zusammenleben von ehemals verfeindeten Völkern. Und die Israelis haben natürlich auch ihre Vorstellungen. Yad Vashem ist auf jeden Fall dabei, die Festung Masada natürlich. Auch das ganze Thema Nahost-Konflikt ist immer noch aktuell. Klasse ist auch, dass wir die Israelis immer zur jüdischen Gemeinde mitnehmen können. Da sind wir immer sehr gastfreundlich aufgenommen worden – übrigens auch von der SG Flensburg-Handewitt.

Gibt es schon einen Termin mit der Ministerin?

Uns ist in Aussicht gestellt worden, dass sich jemand meldet aus dem Ministerium und wir ein Update kriegen. Und erst einmal wird sich die Schulleiterin aus Israel bei uns melden.



Jan-Christian Schwarz – in Haifa – reist häufig nach Israel.

HINTERGRUND

Norddeutsche Delegation in Israel

Wissenschaftsministerin Karin Prien zählte zur am Dienstag gestarteten 70-köpfigen Delegation. „Israel ist bekannt als die Start-up-Nation“, erklärte Prien. Sie wolle von Erfahrungen lernen, wie Lehrer Schüler für Technologie begeistern können. Man wolle zuhören und verstehen und „von Praktikern vor Ort lernen, wie Schule Grundlagen legen kann“. So war sie zu Gast in einem Zentrum für Lehrerbildung und besuchte zwei Schulen, die Partnerschaften in Schleswig-Holstein haben. Der Besuch der Flensburger

Partner des Alten Gyms – der Yigal Alon High School in Rischon LeZion – stand am Donnerstag auf der Agenda der Ministerin. „Dieses gute Verhältnis wollen wir wieder aufleben lassen. Nichts ist so gut für die Völkerverständigung wie das direkte Begegnen“, betonte sie und verwies auf die guten Erfahrungen. Von der Moshava High School in Zichron Yaakov kommen Schüler Ende September zum ersten Schüleraustausch nach Neumünster in die Klaus-Groth-Schule.

wal mit dpa/lmo